

CD-CHECK

Von Dieter Hanisch


Koby Israelite
Blues From Elsewhere

(Asphalt Tango Rec./VÖ: 15.03.)

Hier liefert ein Multi-Instrumentalist ein pfliffiges Konglomerat besonderer Art ab. Sein Spagat reicht vom Gypsy-Sound über Klezmermusik und orientalischen Einflüssen zu knallharten Licks und Riffs. Spannende Einfälle wie eine vierteilige Suite, bei der das Akkordeon sich eine Schlacht mit der E-Gitarre liefert oder ein voluminöser Schlagzeugwirbel, der traditionelle Folkpfade kreuzt, sind innovativ und wecken das Entdeckerherz. Aufregend ist die Version des Led-Zeppelin-Klassikers *Kashmir*. Manchmal wird Israelite ein Opfer seiner Kreativität und seines Versuchs, möglichst viele musikalischen Input in einen Song zu stecken, was zu einer verlustig gehenden Grundmelodie führt. Weltmusik goes Retro, Roots im neuen Klangkostüm: mutig!


Björn Berge
Mad Fingers Ball

(Jazzhaus Rec. – VÖ 22.02.)

Der Norweger mit der Akustik-Gitarre, brillantem Slidespiel und sonorer Tiefstimme ist im Blues zu Hause. Nun präsentiert er sein elftes Studioalbum in 19 Jahren. Das reine Einspielen dauerte gerade mal zwei Tage. Im Fokus stehen fünf instrumentale Eigenkompositionen. Dazu kommen sieben Cover-Stücke. Seinen Geschwindigkeits-Blues muss man nicht mögen, aber bei seinen langsamen Stücken meldet sich schon mal Gänsehaut wie bei Willie Dixons *I Can't Quit You Baby*. Am 6. März stellt der Berge die neue CD im Hamburger Downtown Bluesclub vor.


Robben Ford
Bringing It Back Home

(Mascot/Rough Trade)

Das Gitarren-Genie behauptet, es habe seit Jahren keinen größeren Spaß mehr bei den Aufnahmen im Studio gehabt. Die Lockerheit des 61-Jährigen ist jedenfalls aus allen zehn Songs (darunter eine Instrumentalnummer) herauszuhören, wobei Fords akzentuierten Gitarrenläufen eigentlich sowieso immer eine jazzig-coole Leichtigkeit nachgesagt werden kann. Nicht von ungefähr war der Kalifornier in seiner Karriere inzwischen fünfmal für einen Grammy nominiert. Die Titel, darunter auch ein Bob-Dylan-Remake, bieten chilligen R'n'B, Swing, Soul, Fusion und Funk mit großartigen Hammondorgel- und Bläserpassagen. Ein vollends entspannter, knapp 49 Minuten langer Hörgenuss


Chuck Leavell
Back To The Woods

(CrossCut Rec.)

Das traditionelle Bluesklavier kommt in seiner Wahrnehmung und Würdigung viel zu kurz. Diese Meinung war beim 60-jährigen Leavell Triebfeder für das Album, für das er mit Keith Richards, John Mayer oder Candi Staton prominente Mitstreiter gewann. Leavell ist der, der beim Allman-Brothers-Hit *Jessica* die Tasten bediente und dessen Spiel man beim Train-Song *Drops Of Jupiter* im Gedächtnis hat. In seiner langen Karriere als gefragter Pianist gehörte er immer wieder zur Tour-Band der Rolling Stones. Nun hat er sich 15 Stücke von Blues-Veteranen wie Otis Spann, Leroy Carr (gleich fünfmal) oder Memphis Slim vorgeknöpft, um diese zu entstauben. Ein Sternchen gebührt dem informativen Booklet.



Gereift wie guter Whisky

Hamburg Blues Band und Gäste im proppenvollen Bordscholmer Savoy

Von Dieter Hanisch

Bordschholm. Wenn in Deutschland eine Formation für beständige Qualität steht, dann ist es die Hamburg Blues Band. Egal, ob sie sich mit Mike Harrison, Arthur Brown, Pete Brown, Chris Farlowe, Clem Clempson oder wie aktuell mit Maggie Bell und Miller Anderson verstärkt, Konzerte mit der HBB sind am Ende stets umjubelt. Nicht anders im proppenvollen Bordscholmer Savoy.

Mit *Rollin'* setzt die HBB im 31. Jahr ihres Bestehens als Opener bereits ein erstes grooviges Ausrufezeichen auf ihrer Setlist. So alt sieht auch der Bass von Michael Becker aus, der auf seinen vier Saiten von Beginn an für einen wuchtigen Rhythmus sorgt, unterstützt von Hans Wallbaum am Schlagzeug, der sei-

nen Job geschmeidig wie eine Katze, zupackend und schweißtreibend verrichtet. Shouter Gert Lange an der Rhythmusgitarre und Miller Anderson an der Leadgitarre, dessen Spielweise vom einfühlsamen Blues bis hin zum ausufernden Jam-Rock der 70er reicht, geben ein ebenso harmonisches Paar ab. Und wenn Anderson die Blues-Harp aus seiner Hosentasche zückt oder selbst die Leadstimme übernimmt, dann wird aus dem beizeiten zum zügellosen Prog-Rock neigenden Schotten ein Musikergeste von der feinfühligsten Sorte.

Wähnt man den inzwischen 67-Jährigen Anderson im Spätherbst seiner Karriere, so gleicht sein Auftritt allerdings eher jemand, der sich im x-ten Frühling befindet. Als Mitglied der Keef Hartley

Band stand er bereits beim legendären Woodstock-Festival auf der Bühne. Und zum zeitlosen Erbe dieser unterschätzten Band gehört ein Titel wie *High Tide & High Water*, der auch im Savoy zu den Höhepunkten zählt. Mit dem dynamischen *Rattlesnake Shake* (Peter Green), das zum Standardrepertoire der HBB gehört, geht es in die Pause, ehe im zweiten Teil dann die Frau in den Fokus rückt, über die der „Rolling Stone“ 1972 schrieb: „Sie hat eine Stärke, eine emotionale Intensität und eine Gewandtheit des Ausdrucks, die sie in die Top-Kategorie der Rocksänger qualifizieren.“ Recht hatten sie, die Kritiker von damals. Die ebenfalls aus Schottland kommende Maggie Bell ist auch mit 68 noch ein Energiebündel und stimmlich auf der Höhe, was sie beim Free-



Dynamisches Gitarren-Doppel: Gert Lange (links) und als prominente HBB-Verstärkung Miller Anderson. Foto Hanisch

Klassiker *Wishing Well* unter Beweis stellt. Auch sie greift mit dem *Penicilin Blues* in die Annalen der einst von ihr gegründeten Band Stone The Crows, lässt mit *Palace Of The King* Freddie King hochleben und schickt mit *I Believe I'm In Love With You* (Fabulous Thunderbirds) einen Gruß an Bonnie Raitt.

Zum Hit-Oldie *Respect Yourself* von den Staple Singers erheben sich alle nach

Bells Aufforderung von den Plätzen und stimmen mit ihr ein, wenn sie mal eben ein paar Takte von Kylie Minogues *Can't Get You Out Of My Head* in den Soul-Klassiker hineinzaubert. Mit dem ruhigen *Into The Night* als zweite Zugabe entlässt Gert Lange dann alle Besucher in die Wochenendnacht, doch viele bleiben einfach, um sich von Maggie Bell und Co. noch ein Autogramm zu holen.

Klabautermänner des Klezmer

Di Chuzpenics und ihre venezianischen Gäste faszinierten im KulturForum auf karnevaleske Art

Kiel. Ihr 15-jähriges Bühnenjubiläum können Di Chuzpenics aus Kiel in diesem Jahr feiern, und noch immer entdecken sie nicht nur neues jiddisches Liedgut und die humorvollen Geschichten aus dem Stetl, sondern auch Kollegen, die den Klezmer keck gegen den Strich bürsten. Im ausverkauften KulturForum waren das die – man darf nicht nur, man muss es so sagen – musikalischen Berserker vom Minimal Klezmer Trio aus Venedig, welche die karnevalistischen Seiten des Klezmer ausloteten.

Von Jörg Meyer

Doch zuvor entführen Di Chuzpenics in die Klezmer-Welt aus Melancholie und jenem Humor, der ihr als Schalk immer im Nacken sitzt. Zum Beispiel dem Herrn Rosny, der das Glück sucht und sich dabei fragt, warum es sich so ziert wie die schwarzäugige Schöne. Martin W. Luth leiht dem augenzwinkernd (An-) Klagenden seine Stimme mit scharfzüngigen Ecken und Kanten. Genauso dem angejahrten Spielmann, der ohne die Glückwunschtelegramme seiner Ruth, die wegen eines kleinen Fehltritts seinerseits ausbleiben, als armer Tor sein Liedchen nur noch traurig trällern kann. Freilich weiß er die Angetraute doch zu bezirzen – mit einem hurtigen Tänzchen, dem keine widerstehen kann.

Beifall ist nämlich des Künstlers Brot, und solchen ernten Di Chuzpenics reich, vor allem für ihre klangfarbigen Tanzstücke, die augenblicklich ins Bein gehen. Jule Schwarz' singende Geige verwandelt sich da-



Klang-Clownerien: das Minimal Klezmer Trio (v. li.) Francesco Social, Martin Teshome und Roberto Durante. Foto Peter

bei zur ruppigen Fiedel, die Christine von Bülow im geschickten Wechsel zwischen dem warmen Englischhorn und der scharf meckernden Oboe meist unisono begleitet. Ein atemloser Zusammenklang, der eine kaum zu bändigende Lebenskraft und -freude ausstrahlt, zumal gebettet in die beinahe perkussiven Rhythmen von Martin Quetsches Akkordeon.

Dass Klezmer nicht nur tragikomische Geschichten erzählt, sondern eigentlich Tanzmusik ist, beweisen auch Francesco Social (Klarinette), Martin Teshome (Cello) und Roberto Durante (Melodika und Klavier). Als

Straßenmusiker haben sich die famosen Drei in London kennengelernt, verhehlen aber auch nicht ihre Wurzeln im Jazz und loop-seliger Minimal Music. So klingen ihre stets in einen akrobatischen Wirbelwind mündenden Klezmer-Tänze angenehm „schräg“. Zuweilen entfachen die drei musikalischen Klabautermänner wahre Klang-Clownerien auf dem bockig rockenden Cello, der buchstäblich quietschfidelen Klarinette, namentlich der kleinen Schwester in Es und ihrem garstig knarrenden großen Bass-Bruder. Die Melodika hupt und quäkt dazwi-

schen, wenn Durante nicht dem Klavier gezupfte Töne und Glockenspielerisches wie aus einer Dämonenwelt entlockt.

Auch letztere durchwandern die Klezmer-Pinocchios, wo die Bläser runzelstirnig röcheln und das Cello den brachialen Bratschen-Sound gegen entrückt säuselnde Flageoletts tauscht. Das Publikum lauscht hier gebannt, bevor die Minimalisten solch schillerndem Dusterklang die lange Nase zeigen und einen schrillen Veitstanz aufführen. Ein solcher ist dann auch der frenetische Jubel des Publikums.

Fünf Leichen zur Weihnachtsgans

Die 3 Herren hatten in der Hansa48 im Live-Hörspiel allerhand zu ermitteln

Von Caroline Neider

Kiel. Auf die kleinen Dinge kommt es im Leben an und auch im Sterben bzw. beim Morden. Die sechste Ausgabe der Live-Hörspielreihe *Ein Fall für die 3 Herren ...* hatte zu Recht den Untertitel *Elementare Details, wer te Herren*. Schließlich war die Aufmerksamkeit der Ermittler und der Zuhörer gefragt, um Windsorknoten, Rosenduft, abgeschnittene Finger und Knöpfe den richtigen Mördern zuzuschreiben.

Drei Fälle, fünf Leichen, drei Herren: Physiker Prof. Julius Steinberg (Jan Hendrik Steinfeldt), Inspektor Walther Jefferson (Christian Kock) und Detektiv Isaak Weinstein (Ingo Rotkowsky) haben kurz vorm Weihnachtsfest jede Menge zu tun.

Erst muss der Inspektor seiner Arbeit nachkommen und einen Mord aus vermeintlicher Liebe an einem tapferen italienischen Nachbarn aufklären. Es ist schließlich der abgerissene Knopf an der Strickjacke der Sekretärin, der diese des durchaus sportlichen Erdrosselns überführt.

In der Zwischenzeit wird sein langjähriger Mitstreiter und Freund Isaak Weinstein von einem überambitionierten Amtskollegen festgenommen: Mordverdacht an der Geschäftsfrau und Geliebten Weinstein Sarah Hawes. Mit List und Tücke und zupackender Hilfe des Inspektors kann sich Weinstein aus der Haft befreien, im Kriminellen- und Prostituiertenmilieu den wahren Täter und Auftraggeber heraus-

finden. Doch die perfide Spur wird sich schließlich bis an den Esstisch der drei Herren weiterverfolgen lassen. Abseits der aktuellen Tötungsdelikte erzählt der Physiker mit seiner Pfeife von seinem ersten Fall, als er – noch als Dozent an der Uni Bremen – den skrupellosen Mediziner Dr. Dessler an dem Mord an einem seiner Studenten überführen konnte. Das war dann die Geschichte mit dem abgeschnittenen Finger.

Teils kurios, teils humoresk überspitzt, teils aber auch etwas langatmig und um einige Ecken gedacht, präsentiert sich der sechste Fall in der Hansa48 für die 3 Herren. Die



Drei Fälle für 3 Herren: (von links) Physiker Prof. Julius Steinberg (Jan Hendrik Steinfeldt), Inspektor Walther Jefferson (Christian Kock) und Detektiv Isaak Weinstein (Ingo Rotkowsky) bei der Arbeit. Foto Neider

Hörspielreihe, die auch auf einer liebevoll aufbereiteten Homepage www.rokost-hoerspiele.de zu finden ist, verbindet live eine Lesung mit verteilten Rollen, die teilweise auch vom Band respektive wahrscheinlich Laptop eingespielt werden, plus kleiner Theatereinlagen.